

# Christus – die Offenbarung der Gnade (Titus 2, 11-14; Heiligabend II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>11</sup>Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen <sup>12</sup>und nimmt uns in Zucht, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben <sup>13</sup>und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus, <sup>14</sup>der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.*

---

## Einleitung

Unser Predigttext hat eigentlich wenig mit dem Christfest zu tun, jedenfalls auf den ersten Blick. Es ist der erste Satz „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“, der auf das Kommen Jesu Christi weist. Das aber war der Anlaß für die Alte Kirche, diesen Abschnitt aus dem Brief des Paulus an seinen Mitarbeiter Titus als Epistel für das Christfest zu nehmen. Immerhin erfahren wir hier in sehr konzentrierter Form, um was es bei dem Kommen Jesu Christi geht. Wenn wir also das Kommen Jesu in die Welt besingen und feiern, wenn wir ihn als den Retter bekennen, dann sagt uns unser heutiger Predigttext, im welchem Sinne er unser Retter ist. Das zu verkündigen ist in unserer Zeit mehr als notwendig, denn der Sinn des Christfestes ist nur wenigen Menschen bekannt, und selbst unter Christen herrscht diesbezüglich viel Unklarheit. Warum also feiern wir das Christfest? Gewiß nicht, weil die alten Germanen die Wintersonnenwende gefeiert haben und auf diese Weise einem Naturmythos huldigten. Der Naturmythos ist wohl der Anlaß für das Datum des Christfestes, aber das Fest, das wir heute feiern, hat einen ganz anderen Inhalt und Sinn. Es ist eben das Gedenken an die Geburt Jesu, an sein Kommen in die Welt. Paulus spricht diesbezüglich in unserem Predigttext von drei Dingen: von Christi Werk, von der Gnade und dem Leben unter der Gnade. Dementsprechend gliedert sich auch unsere Predigt.

## 1. Christus, der uns erlöst

Paulus spricht hier von Christus als dem, „der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum.“ Er hat bei diesen Worten vor Augen, daß Christus sich am Kreuz für unsere Sünden geopfert hat. Sein Tod ist das Gericht Gottes nicht nur über die Sünden der Welt, sondern über die ganze alte, gefallene Menschheit. Gott hat ja seinen Sohn als Stellvertreter gesandt, damit in ihm die alte, von Sünde, Bosheit, Krankheit und Tod gezeichnete Menschheit ein Ende finden möge und die Tür geöffnet werde für einen neuen Anfang. Sein Werk hat aber nicht nur eine allgemeine Bedeutung, die die Welt insgesamt betrifft, sondern es hat auch eine ganz individuelle, auf den einzelnen Menschen bezogene Bedeutung, die einen jeden von uns betrifft: „... damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit.“ Für das letztgenannte Wort „Ungerechtigkeit“ steht im Grundtext das Wort „Gesetzlosigkeit“ oder „Gesetzwidrigkeit“. Damit meint Paulus, daß die Menschen im Licht der Gebote Gottes Sünder sind, daß sie Gottes Gesetz übertreten und demzufolge keine Gerechtigkeit haben. Sie sind vor Gott schuldig und stehen unter dem Zornesurteil Gottes. Diese Ungerechtigkeit haftet uns allen an wie Pech; wir können sie nicht able-

gen, wie man ein schmutziges Kleid ablegt. Sie wird uns aber abgenommen, indem wir glauben, daß Jesus die Strafe für unsere Sünden auf sich genommen hat. Diesen Glauben rechnet uns Gott zur Gerechtigkeit.

Noch an mehreren anderen Stellen in seinen Briefen hat der Apostel Paulus das Werk Jesu in wenigen Worten zusammengefaßt. In seinem Gruß zum Beginn des Galaterbriefes sagt er: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für unsre Sünden dahingegeben hat, daß er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters“ (Gal 1, 3-4). Neben der Selbsthingabe Jesu Christi erwähnt er hier, daß die Errettung darin besteht, daß Gott uns aus der gefallenen Welt, die ja im Aufstand gegen Gott begriffen ist und dem Untergang entgegengeht, herausrettet und Frieden mit Gott zusagt. Durchaus anders redet der Apostel im dritten Kapitel des Titusbriefes. Dort nimmt Paulus Bezug auf das Werk Christi mit den Worten: „Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung“ (Tit 3, 4-7). Er spezifiziert die Errettung mit dem Verweis auf das Werk des Heiligen Geistes, das ja auf das ewige Leben in der neuen Schöpfung zielt.

Damit sollte klar sein, daß das Heil in Christus nicht in der Verbesserung des diesseitigen Lebens besteht, sondern in der Gabe des ewigen Lebens. Jesus ist nicht gekommen, um die Welt zu verbessern. Die Welt und die Menschen werden nicht dadurch gerettet, daß man ihnen sagt, daß sie ein bißchen sanfter, rücksichtsvoller und liebevoller miteinander umgehen. Der Mensch wird gerettet durch das Gericht Gottes, durch die Gerechtigkeit, die Gott in Christus durchgesetzt hat. Indem Christus sich unter dieses Gericht gestellt hat, wird die Barmherzigkeit Gottes gegenüber den Menschen offenbar.

Paulus thematisiert noch einen weiteren Aspekt des Heils in Christus: „... und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum.“ Es ist klar, daß die Christen nicht an sich rein sind. Ihre Reinheit ist in Christus gegeben. Reinheit bedeutet auf dem Hintergrund des Alten Testaments, daß ein Mensch kultisch rein ist und nur unter dieser Bedingung vor Gott treten darf. Während es dazu im Alten Testament eine Fülle an Reinheitsvorschriften zu beachten galt, ist Reinheit im Neuen Bund in Jesus Christus gegeben. Wer an ihn glaubt, ist rein. Das Herz eines Menschen wird gereinigt durch den Glauben – so sagte es Petrus im Blick auf die Nichtjuden auf dem Apostelkonzil in Jerusalem (Apg 15, 9). Das Resultat ist, daß die Menschen, die an Christus glauben, das reine und heilige Volk Gottes bilden. Indem Gott Menschen zum Glauben an Jesus Christus führt, schafft er sich sein Volk.

## **2. Die Gnade, die erschienen ist**

„Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“ – das ist der entscheidende Satz, der sich auf das Kommen Jesu Christi bezieht. Wir müssen diesen Satz in seiner ganzen Breite und seinem großen Gewicht verstehen. Wenn Paulus hier von der Gnade spricht, dann meint er damit nicht das, was man im Katholizismus unter Gnade versteht. Dort ist die Gnade ein göttliches Gut, das dem Menschen durch die Sakramente eingeblóbt wird, das sind die geistlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung, die dem Menschen eingepflanzt werden. Infolgedessen wird der Mensch durch die Sakramente ein neuer Mensch und in die Lage versetzt, im Rückgriff auf die neuen, geistli-

chen Fähigkeiten ein heiliges Leben zu führen. Mit anderen Worten, die Gnade führt zur Reparatur des Menschen. Nach der heiligen Schrift aber ist die Gnade eine Eigenschaft Gottes, also das, was Paulus auch mit den Begriffen „Freundlichkeit“ und „Menschenliebe“ bezeichnet. Wenn also Paulus sagt, die Gnade Gottes sei erschienen, dann meint er, daß Gottes Freundlichkeit offenbar geworden sei.

Die Offenbarung aber ist nachgerade im Kommen Jesu Christi geschehen. Wer also wissen will, ob Gott ihm gnädig ist, der soll nicht auf sich schauen, auf sein Erleben oder seine Gefühle. Der muß nicht auf bestimmte Ereignisse warten, mit denen Gott sich in seinem Leben oder Erleben manifestiert. Er soll vielmehr auf die Tatsache schauen, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist und hier sein Erlösungswerk vollbracht hat.

Die Offenbarung der Gnade konnte nicht ohne Folgen bleiben. Wenn Paulus hier von den Werken der Christen spricht, dann wollen wir uns zunächst vor Augen führen, daß die Welt, in die hinein die Gnade offenbar wurde, eine Welt in Sünde und Bosheit war. Die Juden hatten zwar das Wort Gottes, das Alte Testament. Sie standen im Bund mit Gott, sie kannten das Gesetz des Mose, aber die großen Zusagen von der Gnade und der Vergebung, vor allem auch die Weissagungen im Blick auf den Messias verstanden sie nicht. Als der Messias kam, verwarfen sie ihn. Nur eine begrenzte Zahl von Juden erkannte ihn und glaubte an ihn. Die Masse aber meinte, sie könne ohne ihn auskommen – die einen, weil sie ganz gottlos dachten und lebten, die anderen, weil sie meinten, mit ihren Gesetzeswerken ihr Heil bei Gott verdienen zu können.

Dann aber ist von der nichtjüdischen Welt zu reden, etwa den Griechen und Römern, den Germanen und den Völkern Asiens und Afrikas. Sie waren Heiden, sie hatten ihre religiösen Vorstellungen, ihren Aberglauben und ihre Kulte. Aber sie lebten ohne Ziel und ohne Hoffnung. Sie wußten nichts von dem einen und wahren Gott. Ihre Versuche, den faktisch unbekanntem Gott irgendwie in Mythen zur Sprache zu bringen oder sich ihm im Kult irgendwie anzunähern, blieben in der Ungewißheit stecken, ob es denn stimmte, was sie glaubten, und ob es etwas nützte, was sie im Kult verrichteten. Nur religiöser Eifer konnte diese Ungewißheit verdrängen. Im Blick auf ihr tägliches Leben aber waren die Heiden von ihren sündigen Begierden getrieben. Paulus zeichnet in Römer 1 ein wenig schmeichelhaftes Bild von der heidnischen Welt, ihrem Götzendienst und ihrer Unsittlichkeit. Trunkenheit und Unzucht, Haß und Gier, Lüge, Gewalttat und Krieg kennzeichneten das Leben der heidnischen Völker. Das wird durch zeitgenössische Autoren bestätigt.

Die Hoffnungen der Römer ruhten immer wieder auf den Caesaren, die sie wie Göttersöhne und Retter begrüßten. Aber deren Regierung brachte keineswegs das Heil, sondern endete oft mit Gift oder Dolch. Sie kamen und gingen und hinterließen unerfüllte Erwartungen und enttäuschte Hoffnungen. Die Christenverfolgungen der ersten drei Jahrhunderte nach Christus zeigten den repressiven Charakter der Caesarenherrschaft. Der Totalitarismus wurde damit begründet, daß die Caesaren sich wie Götter aufführten und göttliche Verehrung beanspruchten. Das machten die Menschen mit, denn wer keinen allmächtigen Gott im Himmel hat, der macht sich eben Götter auf der Erde. Die Hoffnung auf eine bessere Welt aber, die die Menschen in sie setzten, mußte sich als Utopie erweisen. Es wurde nichts besser.

Hinzu kam, daß die Heiden keine begründete Hoffnung hatten, die über das irdische Leben hinauswies. Sie hatten zwar verschiedene Jenseitsvorstellungen, aber wer konnte schon sagen, auf welche man sich verlassen konnte? Es blieb dabei, daß ihre Religion

wesentlich dazu diente, das irdische Leben abzusichern, damit die Götter ihnen nicht einen Strich durch die Rechnung machten. So lebten sie in der Furcht vor ihren Götzen, die sie sich gemacht hatten.

Dieser Hoffnungslosigkeit machte die Offenbarung der Gnade des dreieinigen Gottes ein Ende. Durch die apostolische Mission und die christliche Verkündigung konnten die Menschen das Evangelium hören. So konnte der Apostel Paulus die Griechen in Thessalonisch daran erinnern: „... wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet“ (1Thess 1, 9-10). Das war wirklich etwas Neues. Jesus war gekommen und hatte durch seinen Tod und seine Auferstehung die Tür für eine neue Welt und eine ganz neue Weltsicht aufgestoßen. Das vergängliche irdische Leben war nicht das Letzte und der Tod nicht das Ende, sondern der Mensch sollte ewig leben, sollte zum ewigen Leben auferstehen und bei und mit Gott in einer neuen Schöpfung leben.

### **3. Das Leben, das unter der Erziehung Gottes steht**

Es ist nun sehr aufschlußreich, was Gott in seiner Gnade mit den Menschen macht, die an ihn glauben. Es geht um die Erziehung im Zeichen der Gnade, der geschenkten Gerechtigkeit und der väterlichen Fürsorge Gottes. Es ist eine Erziehung, in der Gott uns beibringt, wie wir mit uns selbst und der Welt umgehen sollen. Das weiß ja ein Mensch, der Christ wird, nicht automatisch oder aus sich selbst heraus. Er bedarf der Orientierung. Gott erzieht durch Information, durch sein Wort. Damit stellt er uns auf die Wirklichkeit ein, die er mit seinem Sohn geschaffen hat, damit macht er aufmerksam, damit ermahnt er, damit aber tadelt er auch und überführt uns unserer Sünden und Irrtümer. Gott spricht nicht zu uns durch die Lebensumstände, aber er will, daß wir die Lebensumstände im Licht seines Wortes verstehen. Dann mag es sein, daß er uns durch Leiden dahin führt, daß wir unseren Glauben bewähren. Immerhin sagt der Hebräerbrief: „Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müßt“ (Heb 12,7).

Das steht im Einklang mit dem, was Paulus im Römerbrief sagt: „Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,3-5). Was uns im Erleben der Bedrängnis wirklich aufbaut ist nicht die Bedrängnis selbst, sondern es sind die Zusagen, die Gott uns auch im Blick auf die Bedrängnisse macht, insbesondere die Zusage der Liebe Gottes, die ja in Jesus offenbar ist und die uns der Heilige Geist im Herzen einsichtig macht. Ohne diese Zusagen wäre alles Erleben stumm und kalt, ganz gleich, ob es positive oder negative Erlebnisse sind. Es muß klar sein, daß Gott nicht durch Ereignisse zu uns redet, sondern daß er uns sein Wort in Gestalt der heiligen Schrift gegeben hat, in deren Licht wir die Ereignisse in unserem Leben verstehen müssen.

Alles das, was Gott uns durch Christus zukommen läßt, insbesondere die Erziehung durch die Gnade, hat zum Ziel, „daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben.“ Angesichts dieser Worte müssen wir über die zivilisatorische Wirkung des Evangeliums sprechen. Benimmt sich der Heide wie ein instinktgeleitetes, ungezähmtes Tier, so kann der Christ so nicht leben. Es kommt durchaus vor, daß auch einem Christen die Pferde durchgehen, aber das wird nicht seine tägliche Lebenspraxis sein. Wer im Glauben an Christus lebt, wird nicht seinen Begierden folgen, sondern besonnen mit sich selbst und

den Dingen dieser Welt umgehen. Er wird vor seiner Lebenswirklichkeit nicht in den Rausch flüchten, sei dieser durch Alkohol oder Drogen oder durch andere Süchte erzeugt. Die Lebenswirklichkeit, in der er steht, ist ja die geschöpfliche Wirklichkeit. So sehr diese kaputt, häßlich, langweilig oder problematisch sein mag – es ist die Wirklichkeit, in die Gott ihn hineingestellt hat und mit der er im Licht der heiligen Schrift umgehen wird und Fleiß zum guten Werk beweist.

Paulus schreibt an die Epheser: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen“ (Eph 2, 10). Das bedeutet, daß der Christ sein Leben und Handeln aus der Hand Christi empfängt. Wenn er wirklich im Glauben steht, dann wird er seine Lebensumstände annehmen, weil er weiß, daß Gott ihm alles zum Besten dienen lassen wird. Dann wird er die Entscheidungen, die er Tag für Tag treffen muß, im Licht dessen treffen, was er von Christus erkannt hat, im Licht der Zusagen Gottes. Er wird gerade im Umgang mit den alltäglichen Dingen seinen Glauben bewähren. Er wird auch die oft problematische geschöpfliche Wirklichkeit anpacken und gestalten. Dann wird auch seine Lebensführung gekennzeichnet sein von der Weisheit und der Besonnenheit, die der Heilige Geist lehrt.

## Schluß

Christus ist gekommen und hat die Welt erlöst. Das Heil ist in ihm offenbar. Von dieser Erlösung und ihrem Offenbarsein will in vielen Teilen der Welt kaum jemand etwas wissen. Die Menschen wenden sich von Christus ab und legen ihre eigenen Programme zur Verbesserung der Welt auf. Für den Islam ist es die Unterwerfung unter ein Götzenbild namens Allah, für den linksgrünen Mainstream in unserem Land ist es die Integration aller in einer auf bunt gleichgeschalteten Gesellschaft, für die römische Kirche ist es die Einbindung in die römischen Hierarchie, für einen gestreßten Menschen mag es der Wellnessurlaub sein, mit dem er meint, Geist und Leib in Einklang miteinander bringen zu können, während für den durchschnittlichen Materialisten die Beschaffung von Lust und Geld das Höchste ist. Wir finden hier die unterschiedlichsten Formen, in denen die Menschen die Verbesserung der Verhältnisse suchen. Alle aber sind auf das gerichtet, was Menschen vermögen.

Anders bei Christus. Paulus schreibt an die Korinther: „Die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, sodaß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus“ (1Kor 1, 6-7). Christus ist ja Gott und vermag wirklich die Not der Menschen zu wenden. Er hat alles getan, was zur Erlösung der Welt nötig ist. Wer an ihn glaubt, hat was er braucht: Einen Gott und Herrn, der das Leben lenkt und sogar für das tägliche Brot sorgt, aber auch einen Erretter, der ihn vom ewigen Tod erlöst. So kann der Christ hier, in diesem Leben, getrost sein, auf das künftige Offenbarwerden Christi, auf die Wiederkunft Christi warten. Er weiß, daß sie kommt, weil Gott es in seiner Treue zugesagt hat, und er weiß auch, daß er dann zusammen mit dem Gottesvolk aller Zeiten auf der Seite Christi stehen wird und mit ihm als ein Gerechter in das ewige Leben eingehen wird. Das Kommen Christi von damals findet darin sein Ziel, und darum haben wir Anlaß zur Freude und zu einer fröhlichen Hoffnung.

Amen

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).